

# Zur Besiedlung des Solling in der Steinzeit

Zugleich ein Beitrag zur Frage der verschleppten Bodenfunde  
im südniedersächsischen Bergland

Von

Klaus Raddatz

Mit 8 Abbildungen

Nachdem Verf. im Jahre 1970 die ersten sicheren steinzeitlichen Fundplätze aus der südöstlichen Peripherie des Solling bei Ertinghausen bekanntgeben konnte<sup>1</sup>, sind inzwischen bei Delliehausen und anderen Orten im Solling selbst einige Stationen mit z. T. überraschenden Funden entdeckt worden, über die hier in Verbindung mit Neufunden von den Plätzen bei Ertinghausen und unter Heranziehung von älteren Einzelfunden berichtet werden soll. Die z. T. unerwarteten Funde jungsteinzeitlicher Geräte, die auf einigen Stationen aufgefunden werden konnten, stellen erneut die in letzter Zeit behandelte Frage, wie das Vorkommen neolithischer Steinbeile im Bergland gedeutet werden kann, so daß im Anschluß an die Bekanntgabe des neuen Fundmaterials zu diesem Problem Stellung genommen werden soll.

Die Erforschung der vorgeschichtlichen Besiedlung des Solling hat erst in jüngster Zeit begonnen. Einen ersten Versuch, den Besiedlungsgang mit Hilfe des noch sehr spärlichen Fundstoffs zu rekonstruieren, hat E. Plümer 1960 unternommen<sup>2</sup>. Der Genannte verfolgte dabei nicht die Absicht, für sein Vorhaben neuen Fundstoff zu erschließen oder die Argumente zu überprüfen, die gegen den Quellenwert von Einzelfunden vorgebracht worden waren. Er stützte sich auf das bis dahin bekannte, fast ausschließlich aus Einzelfunden bestehende Material und verzichtete auch auf eine Dokumentation, die eine Nachprüfung der Aussagefähigkeit des von ihm herangezogenen Quellenstoffs zuließe. Die zur Verdeutlichung abgebildete Karte der steinzeitlichen Fundstellen scheint eher gegen die vertretene „Inbesitznahme“ des Berglandes in der Jungsteinzeit als für diese zu sprechen, denn die auf der vorgelegten Karte verzeichneten Fundpunkte gruppieren sich schwergewichtsmäßig um die Peripherie des Solling und sind nur ganz vereinzelt im Inneren nachgewiesen. Immerhin konnte Plümer einige Funde und Fundstellen aufzählen, die „wenig-

<sup>1</sup> Göttinger Jahrb. 18, 1970, 25–31.

<sup>2</sup> E. Plümer, Die Urgeschichte des Sollings. Sonder-Veröffentlichung des Heimat- und Museumsvereins Northeim, o. J.

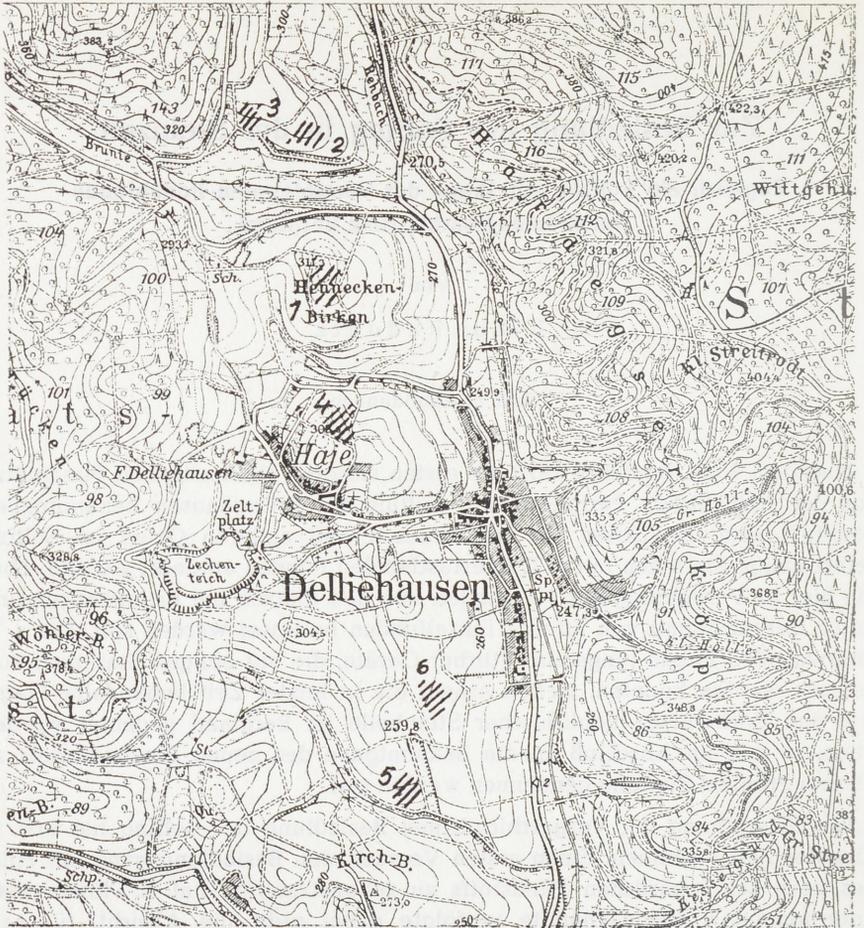


Abb. 1  
 Dellehausen, Kr. Northeim.  
 Lage der Fundstellen. M. 1 : 25 000.

stens die Begehung des Solling während der jüngeren Steinzeit" anzeigen und die nicht als in neuerer Zeit verschleppte Bodenfunde interpretiert werden dürfen. Es handelt sich um Flintabschläge oder zusammen auf einer Stelle aufgelesene Beile und Pfeilspitzen.

Nach der von Plümer veröffentlichten Übersicht sind durch G. Bredenschey, Hardeggen, weitere Funde – vor allem Steinbeile – aus dem Bergland zusammengetragen worden. Bei Geländebegehungen im Solling konnte der Genannte aber auch Flintabschläge und -geräte beobachten, die erneut das Problem der neolithischen Besiedlung dieses Gebietes aufwarfen. Durch Vermittlung von G. Bredenschey wurde Verf. das 1970 publizierte Material der von dem Schüler

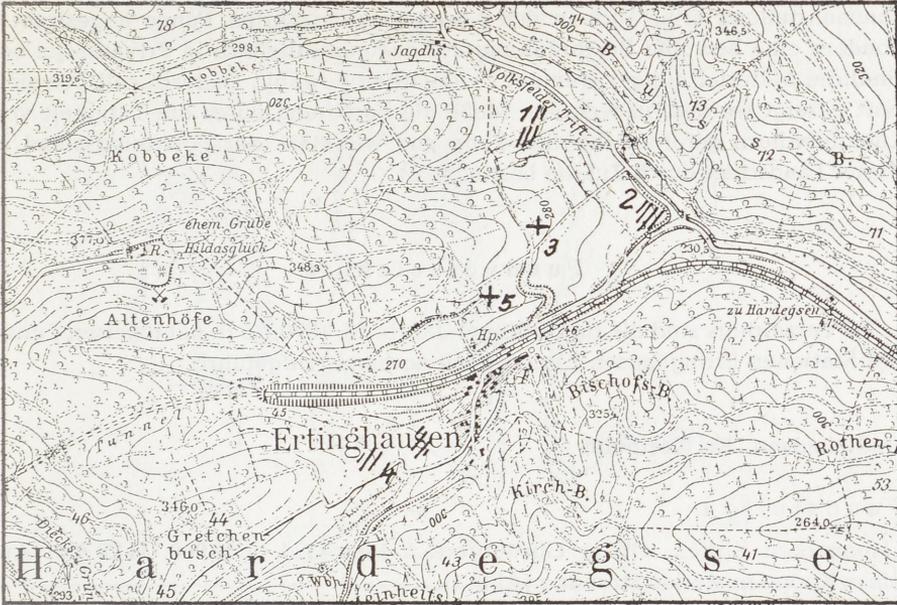


Abb. 2  
 Ertinghausen, Kr. Northeim.  
 Lage der Fundstellen. M. 1:25000.

G. Wegner entdeckten Fundstellen Ertinghausen 1 und 2 bekannt<sup>3</sup>. Erstmalig konnten Typen des Tardenoisien aus dem Randgebiet des Solling und von der Station 1 auch ein durch Lackglanz kenntlicher Erntemesser-Einsatz – ein einwandfrei neolithisches Gerät – in Verbindung mit anderen Flintgeräten festgestellt werden. Spätere Begehungen führten zu einer Vermehrung des Fundbestandes nicht nur durch eindeutige weitere Tardenoisien-Silices und reichlichen Flintabfall, sondern auch durch Felsgesteinbeile und Scherben, so daß jetzt bereits ein komplexes Material vorliegt (Abb. 2).

Angeregt durch G. Bredenschey hat A. Reuse, Delliehausen, begonnen, die Umgebung seines Wohnsitzes im Solling nach vorgeschichtlichen Funden abzusuchen, wobei ihm einige bemerkenswerte Entdeckungen gelangen (Abb. 1).

Ein wesentlicher Teil des von den Vorgenannten neugefundenen Materials wird hier unter Heranziehung einiger bisher unbekannter älterer Einzelfunde von Steingeräten aus den Gemarkungen Delliehausen, Ertinghausen, Espol und Scharpe, Kreis Northeim, vorgelegt<sup>4</sup>. Dabei wird keine systematische Zu-

<sup>3</sup> Göttinger Jahrb. 18, 1970, 26. 27.

<sup>4</sup> Auch an dieser Stelle möchte ich den Herren Dr. med. G. Bredenschey, Hardeggen, und A. Reuse, Delliehausen, herzlich dafür danken, daß sie mir den von ihnen gesammelten Fundstoff zugänglich gemacht und die Kenntnis der Fundlokalitäten vermittelt haben.

sammenstellung aller auch in den Museen aufbewahrten Funde angestrebt<sup>5</sup>, sondern eine bewußte Beschränkung auf das ausschließlich in Privatbesitz befindliche Material einiger weniger Feldmarken gewählt. Dadurch soll beispielhaft gezeigt werden, in welchem Maße die Forschung durch die Tätigkeit von Laienforschern gefördert werden kann und wie stark der Forschungsstand in dieser Landschaft durch Zufälle bestimmt ist.

## Fundverzeichnis

Im Verzeichnis sind die im Göttinger Jahrb. 18, 1970, 25 ff. publizierten Funde der Stationen Ertinghausen 1 und 2 nicht nochmals aufgeführt.

### Delliehausen, Kr. Northeim

#### Fundstelle 1

„Hennecken Birken. Obere Gürtelbreite.“ Mbl. 4324, R 50900, H 28700. Auf einer Kuppe in weiter Streuung (Abb. 1).

Pfeil- oder Wurfspieerspitze aus Flint. Leicht asymmetrisch, eine Seite stärker als die andere flächig retuschiert. L. 6,20 cm (Abb. 3,2). – Abschlag aus Flint, an einer Seite spitzentartig retuschiert, an der Basis abgebrochen. L. 3,40 cm (Abb. 3,1). – 2 Abschläge aus Flint. – Flintstück, kernsteinartig retuschiert. – Bruchstück einer Flintknolle.

#### Fundstelle 2

„Hirtenbreite.“ Mbl. 4324, R 50825, H 29200. Fast auf der Kuppe in weiter Streuung (Abb. 1).

Rechteckbeil mit trapezförmigem Umriß, der Nacken und die Schneide leicht gerundet, Kanten scharf. Eine Breitseite fazettenartig geschliffen. Grünliches schiefriges Felsgestein. L. 7,80; L. der Schneide 5,40; Dicke 2,30 cm (Abb. 7,3). – Pfeilspitze aus Flint. Umriß gestreckt-herzförmig. L. 3,40 cm (Abb. 3,3). – Pfeilspitze aus Flint. Umriß annähernd dreieckig. L. 3,20 cm (Abb. 3,4). – Abschlag aus Flint, an einer Seite spitzentartig retuschiert. L. 3,40 cm (Abb. 3,5). – Abschlagkratzer aus Flint. L. 3 cm (Abb. 3,6). – Flintklinge mit gegenständigen Kerbbuchten. L. 3,50 cm (Abb. 3,7). – Flintstück, kratzerartig flächig retuschiert und an den Kanten bestoßen. – Flintstück, kernsteinartig zugeschlagen. – Flintstück, stichelartig, z. T. retuschiert. L. 4,70 cm. – Abschläge aus Flint, darunter ein grobflächig retuschiertes Stück. – Abschlag aus Kieselschiefer.

<sup>5</sup> Ein Rechteckbeil aus Felsgestein von Delliehausen z.B. abgebildet in: Erlebte Heimat, Folge 6. R. Maier, Urgeschichtliche Funde im Kreise Northeim, 1964, 38 Abb. 23 rechts.

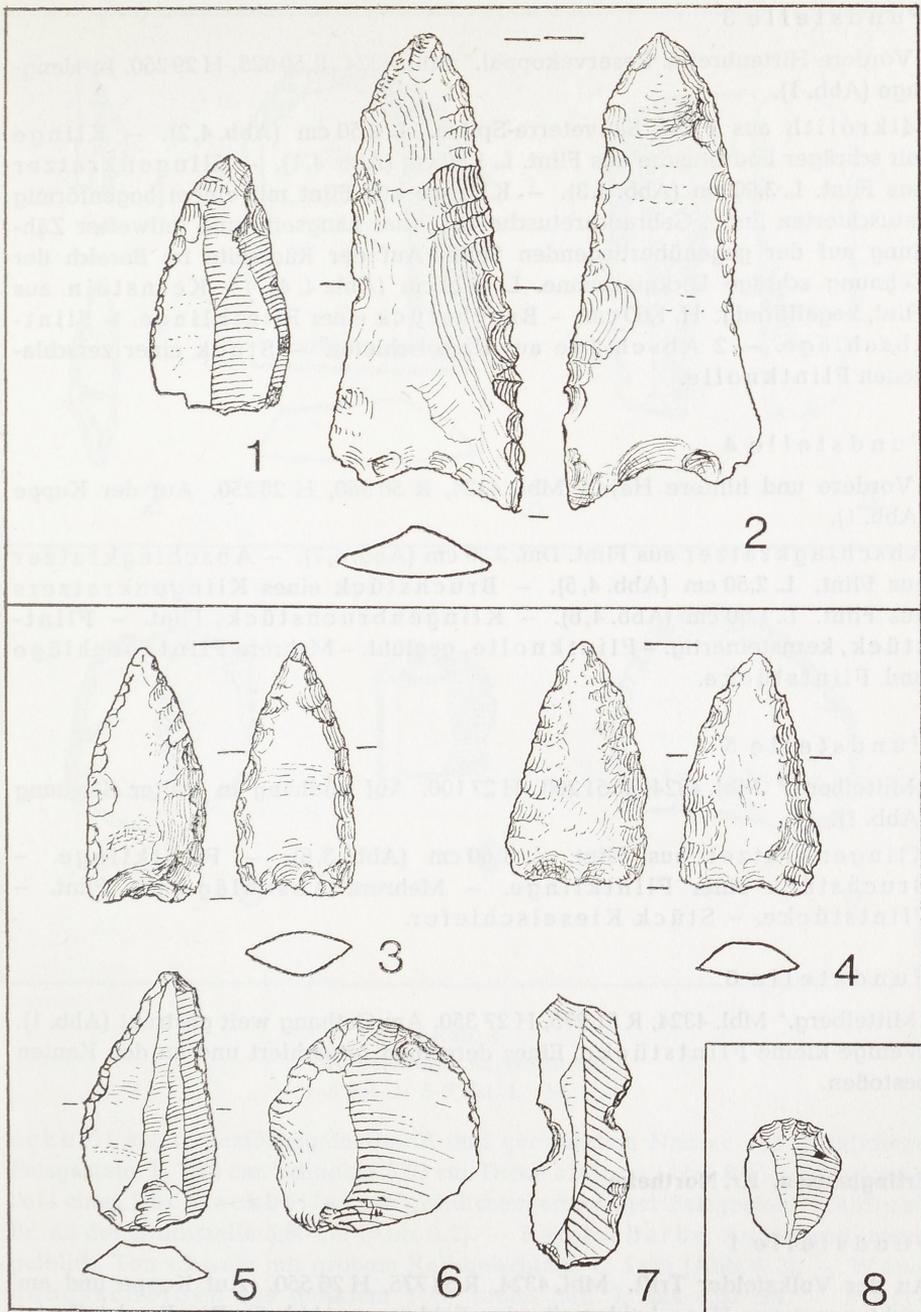


Abb. 3  
 Delliehausen, Kr. Northeim.  
 1. 2 Fst. 1; 3-7 Fst. 2; 8 Fst. 5. M. 1:1.

### Fundstelle 3

„Vordere Hirtenbreite. Reservekoppel.“ Mbl. 4324, R 50 625, H 29 250. In Hanglage (Abb. 1).

Mikrolith aus Flint, Sauveterre-Spitze. L. 2,50 cm (Abb. 4, 2). – Klinge mit schräger Endretusche aus Flint. L. 1,80 cm (Abb. 4, 1). – Klingenkratzer aus Flint. L. 3,90 cm (Abb. 4, 3). – Klinge aus Flint mit einem bogenförmig retuschierten Ende, Gebrauchretusche auf einer Langseite und teilweiser Zähnung auf der gegenüberliegenden Seite. Auf der Rückseite im Bereich der Zähnung schräge Lackglanzzone. L. 4,20 cm (Abb. 4, 4). – Kernstein aus Flint, kegelförmig. H. 1,60 cm. – Bruchstück einer Flintklinge. – Flintabschläge. – 2 Abschläge aus Kieselschiefer. – Stück einer zerschlagenen Flintknolle.

### Fundstelle 4

„Vordere und hintere Haje.“ Mbl. 4324, R 50 950, H 28 250. Auf der Kuppe (Abb. 1).

Abschlagkratzer aus Flint. Dm. 3,30 cm (Abb. 4, 7). – Abschlagkratzer aus Flint. L. 2,50 cm (Abb. 4, 5). – Bruchstück eines Klingenkratzers aus Flint. L. 1,60 cm (Abb. 4, 6). – Klingenbruchstück, Flint. – Flintstück, kernsteinartig. – Flintknolle, gegläht. – Mehrere Flintabschläge und Flintstücke.

### Fundstelle 5

„Mittelberg.“ Mbl. 4324, R 51 200, H 27 100. Auf Südhang in weiter Streuung (Abb. 1).

Klingenkratzer aus Flint. L. 1,60 cm (Abb. 3, 8). – Flintklinge. – Bruchstück einer Flintklinge. – Mehrere Abschläge aus Flint. – Flintstücke. – Stück Kieselschiefer.

### Fundstelle 6

„Mittelberg.“ Mbl. 4324, R 51 275, H 27 350. Am Osthang weit gestreut (Abb. 1). Wenige kleine Flintstücke. Eines derselben retuschiert und an den Kanten bestoßen.

## Ertinghausen, Kr. Northeim

### Fundstelle 1

An der Volksfelder Trift. Mbl. 4324, R 54 775, H 26 550. Auf Kuppe und am leicht geneigten Hang beiderseits des Feldweges (Abb. 2). Die Fundstelle ist größer als im Göttinger Jahrb. 18, 1970, 27 Abb. 1 angegeben.

Zu den a.a.O. vorgelegten Stücken sind folgende hinzugekommen: Recht-

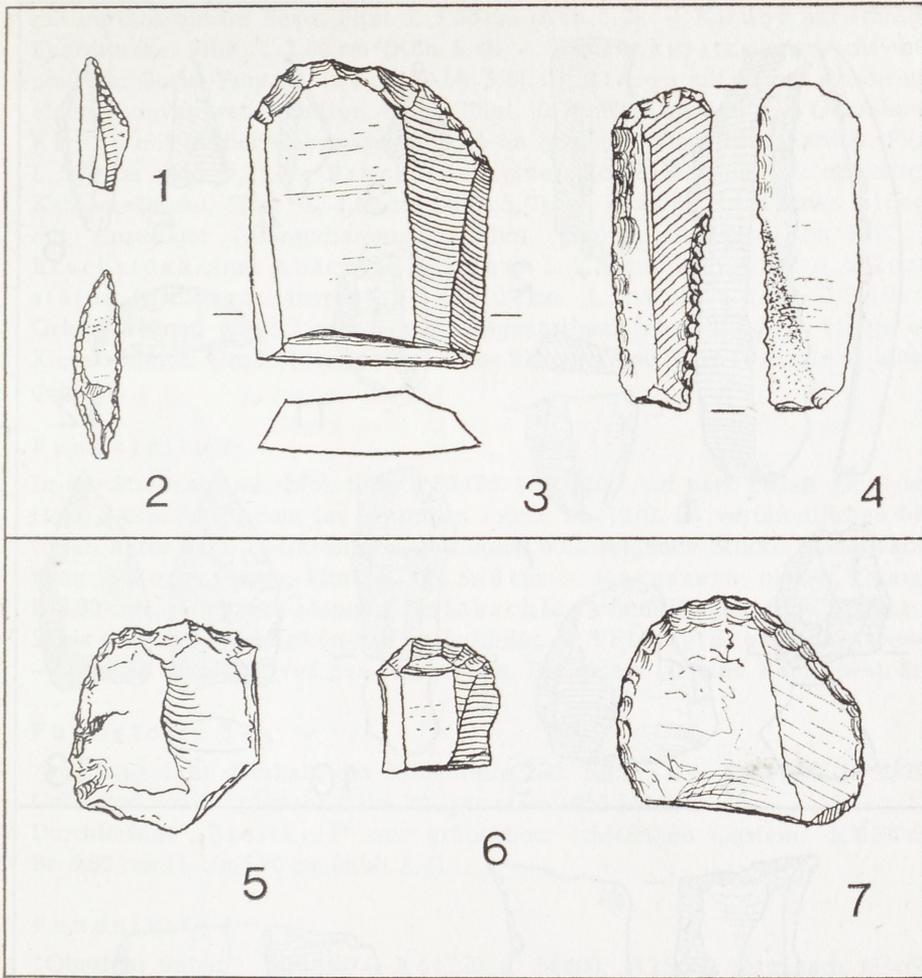


Abb. 4

Delliehausen, Kr. Northeim.

1-4 Fst. 3; 5-7 Fst. 4. M. 1:1.

eckbeil mit trapezförmigem Umriß und gerundetem Nacken aus grünlichem Felsgestein. L. 7,20 cm. Schneide 5,90 cm. Dicke bis 2 cm (Abb. 8, 1). – Nackenteil eines Rechteckbeiles aus grünlichem schiefrigen Felsgestein. L. 4,20 cm. Br. an der Bruchstelle 5,80 cm (Abb. 8, 2). – Randscherbe. Außen und innen gelblich, Ton schwarz mit grobem Kalkbeischlag. L. 5 cm (Abb. 8, 3). – Wandungsscherben aus dunklem Ton, außen hell. L. bis 4,50 cm. – Pfeilspitze aus Flint. Umriß gestreckt-herzförmig. Eine Seite flächig, die andere nur am Rand retuschiert. L. 2,80 cm (Abb. 5, 13). – Dreieck, Flint, ungleichschenkelig mit geraden Katheten. L. 2,30 cm (Abb. 5, 6). – Dreieckspitze

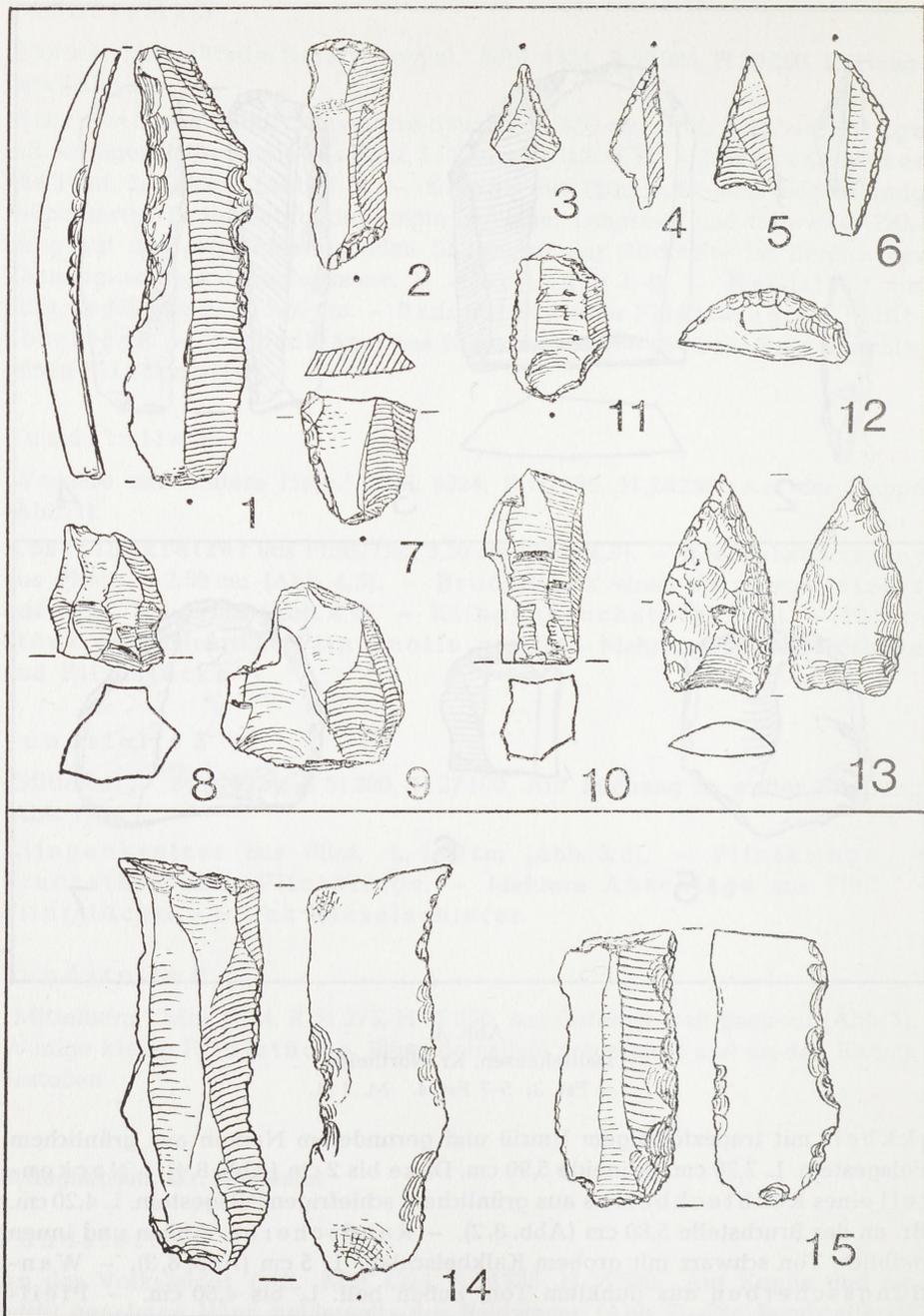


Abb. 5  
 1-13 Fst. Ertinghausen 1; 14, 15 Fst. Schlarpe 1. M. 1:1.

mit unretuschierter Basis. Flint. L. 1,30 cm (Abb. 5,3). – Klinge mit schräger Endretusche, Flint. L. 1,80 cm (Abb. 5,4). – Dreieckspitze mit leicht retuschierter Basis, Flint. L. 1,70 cm (Abb. 5,5). – Klinge mit einem schräg und einem konvex retuschierten Ende, Flint. L. 3 cm (Abb. 5,2). – Gekrümmte Klinge mit grober Gebrauchsretusche an gegenüberliegenden Kanten, Flint. L. 5,70 cm (Abb. 5,1). – Bruchstück einer dicken Klinge mit einseitiger Kantenretusche, Flint. L. 1,60 cm (Abb. 5,7). – Bruchstück einer Klinge mit einseitiger Gebrauchsretusche, Flint, gegläht. L. 2 cm (Abb. 5,11). – Bruchstück eines Abschlagkratzers. L. 2,10 cm (Abb. 5,12). – 5 Kernsteine bzw. kernsteinartige Flintstücke. L. bis 3 cm (Abb. 5,8–10). – Große Mengen von Klingen und klingenartigen Abschlägen, einige aus Kieselschiefer. Große Menge von Abschlägen und Flintknollen, einige gegläht.

#### Fundstelle 2

In der Straßengabel. Mbl. 4324, R 55 175, H 26 550. Auf nach Osten geneigtem Hang (Abb. 2). Zu dem im Göttinger Jahrb. 18, 1970, 26 veröffentlichten Material, unter dem 2 Mikrolithen vorliegen, sind folgende Stücke hinzugekommen: 3 Kernsteine, Flint. L. bis 3,10 cm. – Kernstein, plattig, Quarzit. L. 3,80 cm. – Größere Menge Flintabschläge und klingenartige Splitter. L. bis 4,50 cm. – Abschlag, Kieselschiefer. – 5 Flintstücke, unbearbeitet. – 2 flache Bachkiesel aus Felsgestein. Bei einem ist eine Kante bestoßen.

#### Fundstelle 3

Am Hang dicht oberhalb der Höhenlinie 280. Mbl. 4324, R 54 825, H 26 250. Gefunden von F. Lohmann beim Pflügen etwa 1955 (Abb. 2). Durchlocher „Breitkeil“ aus grünlichem schiefrigen Gestein. L. 9,70 cm. Br. 5,50 cm. H. bis 5,70 cm (Abb. 8,5).

#### Fundstelle 4

„Oberfeld unten.“ Mbl. 4324, R 54 250 u. 54 400, H 25 550. Am nach Norden geneigten Hang (Abb. 2).

5 kleine Flintabschläge. – Kernstück, grob retuschiert, Flint. – Größere Menge unbearbeiteter Flintstücke.

„Oberfeld oben.“

Dickes Flintstück, schaberartig retuschiert. – Abschläge, Flint. L. bis 4 cm. – Flintstück, unbearbeitet.

#### Fundstelle 5

Am Hang dicht unterhalb der Höhengichtlinie 300 m. Mbl. 4324, R 54 675, H 26 025. Gefunden von H. Mühlhausen etwa 1960 auf dem Acker (Abb. 2).

Rechteckbeil aus Flint, mit dünnem Blatt. Kontur der Breitseite asymmetrisch. Breitseiten am Schneidenteil überschliffen. Eine Schmalseite total, die andere nur teilweise geschliffen. L. 9 cm. L. der Schneide 3,90 cm (Abb. 8,4).

## Espol, Kr. Northeim

### Fundstelle 1

Südhang des Eichelberges am Schulgarten, oberhalb des Steilabfalls zur Espolde. Mbl. 4224, R 54 850, H 29 750.

Dreieck, ungleichschenkelig, mit einer geraden und einer leicht eingezogenen Kathete, Flint. L. 2,10 cm (Abb. 6,3). – Dreieck, ungleichschenkelig, mit zwei geraden Katheten, Flint. L. 1,10 cm (Abb. 6,8). – Dreieckspitze mit nicht retuschierter Basis, Flint. L. 1,70 cm (Abb. 6,6). – Dreieckspitze, nur wenig retuschiert, Flint. L. 1,60 cm (Abb. 6,10). – Klinge mit schräger Endretusche, Flint. L. 2,30 cm (Abb. 6,4). – Mikrolith, eine Kante mit unregelmäßig retuschierter Kontur, Flint. L. 1,70 cm (Abb. 6,9). – Dicke Dreieckspitze, Flint. L. 2,10 cm (Abb. 6,5). – Bruchstück einer Klinge mit beidseitigen partiellen Retuschen an den Kanten, Flint. L. 1,70 cm (Abb. 6,7). – 7 Abschlagkratzer, Flint. L. bis 3,10 cm (Abb. 6,11. 13–15. 17). – Klingenkratzer, Flint. L. 1,20 cm (Abb. 6,12). – Kernsteine und kernsteinartige Flintstücke (Abb. 6, 18–21). – Klingenartiger Abschlag mit einer retuschierten Kante. L. 4,10 cm (Abb. 6,1). – Flintstück mit retuschierten Kanten. L. 2,80 cm (Abb. 6,2). – Zahlreiche Flintabschläge und Flintstücke, darunter mehrere geglähte. – Abschläge aus Quarzit und Kieselschiefer. – Kieselschieferstücke, unbearbeitet.

### Fundstelle 2

„An der Drift.“ Mbl. 4324, R 54 100, H 29 300. Im Wegekreuz dicht unterhalb der Höhenlinie 340. Gefunden beim Pflügen etwa 1965.

Rechteckbeil aus grünlichem Felsgestein. L. 9,30 cm. Schneide 5,40 cm. Dicke bis 3 cm (Abb. 8,6).

### Fundstelle 3

Flur „Eichholz“. Mbl. 4324, R 54 500, H 29 200. Am Hang südlich des Punktes 299 nördlich des „Langen Grundes“. Gefunden etwa 1968.

Rechteckbeil mit unregelmäßigem, trapezförmig-abgerundetem Querschnitt aus grünlichem schiefrigen Felsgestein. L. 8,80 cm. Dicke bis 2,60 cm. Schneide 3,10 cm (Abb. 7,1).

### Fundstelle 4

Nördlich des Eichelberges im Feldweg in eingestampfter Steinaufschüttung. Mbl. 4224, R 54 600, H 30 400. Gefunden etwa 1967.

Nackenteil einer Axt aus grünlichgrauem Felsgestein. Stark bestoßen und verwittert. L. 5,60 cm. Br. 4,60 cm. H. 3,90 cm (Abb. 7,5).

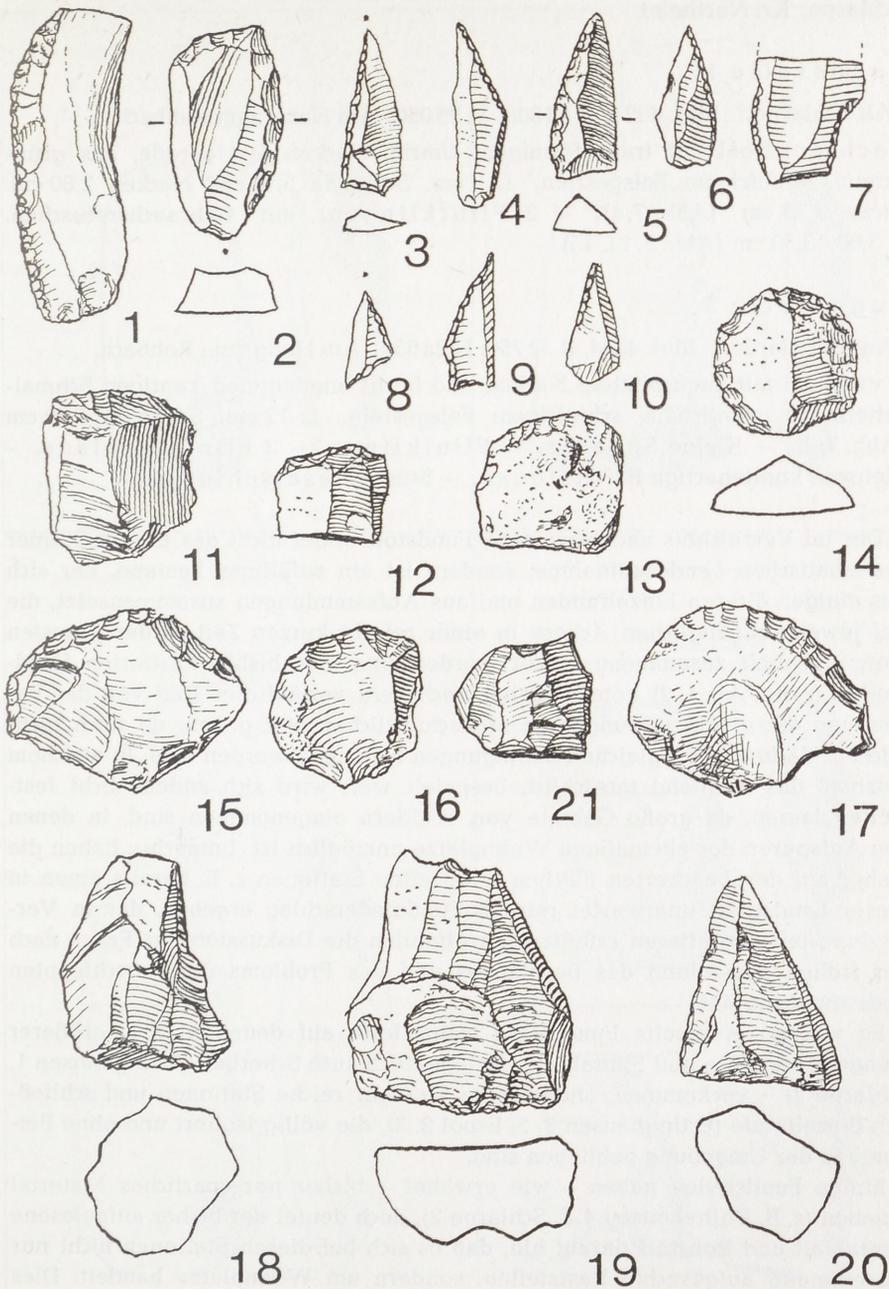


Abb. 6  
Espol, Kr. Northeim.  
M. 1:1.

## Schlarpe, Kr. Northeim

### Fundstelle 1

„Alt Schlarpe.“ Mbl. 4324, R 52 800, H 25 050. Am Hang zum Rehbach.

Rechteckbeil mit trapezförmigem Umriß, Nacken fast gerade, aus grünlichem, schiefriem Felsgestein. L. 7 cm. Schneide 5,10 cm. Nacken 2,80 cm. Dicke 2,20 cm (Abb. 7,4). – 2 Flintklingen, mit Gebrauchsretuschen. L. 5,60; 3,50 cm (Abb. 5, 14. 15).

### Fundstelle 2

„Auf der Gärde.“ Mbl. 4324, R 52 750, H 24 650. Am Hang zum Rehbach.

Ovalbeil mit zugespitztem Nacken und leicht angedeuteten kantigen Schmalseiten aus grünlichem, schiefriem Felsgestein. L. 12 cm. Schneide 5,20 cm (Abb. 7,2). – Kleine Scherbe. – Flintklinge. – 3 Flintabschläge. – Mehrere knollenartige Flintstücke. – Stück Kieselschiefer.

Der im Verzeichnis nachgewiesene Fundstoff bildet nicht das Ergebnis einer systematischen Landesaufnahme, sondern ist ein zufälliger Bestand, der sich aus einigen älteren Einzelfunden und aus Aufsammlungen zusammensetzt, die auf jeweils zugänglichen Äckern in einer relativ kurzen Zeit in der jüngsten Vergangenheit zusammengebracht worden sind. Die bisher kartierten Fundstellen (z. B. Abb. 1. 2) können daher noch kein verlässliches Bild von der Besiedlung dieser Gemarkungen in urgeschichtlicher Zeit geben, da noch nicht alle Freiflächen unter gleichen Bedingungen begangen worden sind. In welchem Ausmaß das Bergland tatsächlich besiedelt war, wird sich zudem nicht feststellen lassen, da große Gebiete von Wäldern eingenommen sind, in denen das Aufspüren der ehemaligen Wohnplätze unmöglich ist. Immerhin haben die bisher auf den beackerten Flächen ermittelten Stationen z. T. bereits einen in dieser Landschaft unerwartet reichen Fundniederschlag ergeben, der in Verbindung mit den älteren erfaßten Einzelfunden die Diskussion der Frage nach der frühen Besiedlung des Berglandes und des Problems der verschleppten Bodenfunde zuläßt.

Es wurden einerseits Fundplätze festgestellt, auf denen in z. T. größerer Menge Flintgeräte und Flintabfall – gelegentlich auch Scherben (Ertinghausen 1, Schlarpe 2) – vorkommen, andererseits weniger reiche Stationen und schließlich Einzelfunde (Ertinghausen 3. 5, Espol 2. 3), die völlig isoliert und ohne Beifunde in der Umgebung geblieben sind.

Einige Fundstellen haben – wie erwähnt – bisher nur spärliches Material ergeben (z. B. Delliehausen 4. 5, Schlarpe 2), doch deutet der bisher aufgelesene Flintabfall und Rohstoff darauf hin, daß es sich bei diesen Stationen nicht nur um einmalig aufgesuchte Raststellen, sondern um Wohnplätze handelt. Dies ist um so eher anzunehmen, als die meisten Stationen bisher nur in einem Frühjahr abgesehen werden konnten, so daß bei weiterer Begehung mit einem Anwachsen des Fundstoffes gerechnet werden darf.

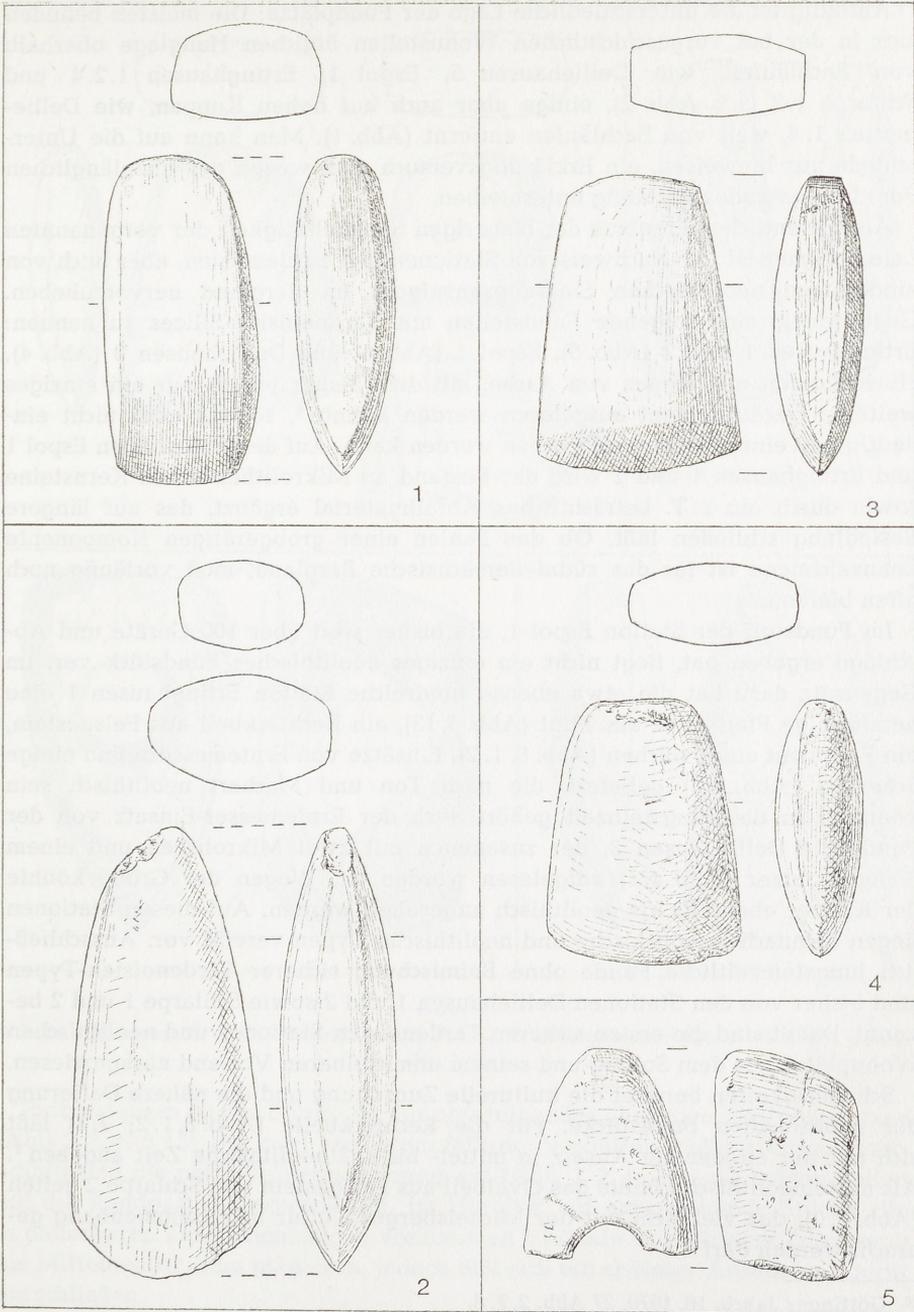


Abb. 7

1 Espol Fst. 3; 2 Schlarpe Fst. 2; 3 Delliehausen Fst. 2; 4 Schlarpe Fst. 1;  
5 Espol Fst. 4. M. 1:2.

Auffällig ist die unterschiedliche Lage der Fundplätze: Die meisten befinden sich in der bei vorgeschichtlichen Wohnstellen üblichen Hanglage oberhalb von Bachläufen, wie Delliehausen 5, Espol 1, Ertinghausen 1.2.4 und Schlarpe 1.2 (z.B. Abb. 2), einige aber auch auf hohen Kuppen, wie Delliehausen 1.4, weit von Bachläufen entfernt (Abb. 1). Man kann auf die Unterschiede nur hinweisen, ein Erklärungsversuch muß wegen des unzulänglichen Forschungsstandes vorläufig unterbleiben.

Als wesentliches Ergebnis der bisherigen Sammeltätigkeit der vorgenannten Laienforscher ist der Nachweis von Stationen des Tardenoisien, aber auch von eindeutigen neolithischen Siedlungsanzeigern im Bergland hervorzuheben. Gegenwärtig sind folgende Fundstellen mit Tardenoisien-Silices zu nennen: Ertinghausen 1 und 2 (Abb. 5), Espol 1 (Abb. 6) und Delliehausen 3 (Abb. 4). Hinzu kommt ein Trapez von Asche, mit dem bisher jedoch nur ein einziges weiteres Gerätfragment aufgelesen werden konnte<sup>6</sup>, so daß noch nicht eindeutig von einer Station gesprochen werden kann. Auf den Fundstellen Espol 1 und Ertinghausen 1 und 2 wird der Bestand an Mikrolithen durch Kernsteine sowie durch ein z. T. beträchtliches Abfallmaterial ergänzt, das auf längere Besiedlung schließen läßt. Ob das Fehlen einer grobgerätigen Komponente kennzeichnend ist für das südniedersächsische Bergland, muß vorläufig noch offen bleiben.

Im Fundstoff der Station Espol 1, die bisher weit über 100 Geräte und Abschläge ergeben hat, liegt nicht ein einziges neolithisches Fundstück vor. Im Gegensatz dazu hat die etwa ebenso fundreiche Station Ertinghausen 1 eine herzförmige Pfeilspitze aus Flint (Abb. 5,13), ein Rechteckbeil aus Felsgestein, ein Fragment eines solchen (Abb. 8, 1. 2), Einsätze von Erntemessern und einige Scherben (Abb. 8,3) geliefert, die nach Ton und Machart neolithisch sein könnten. In die Jungsteinzeit gehört auch der Erntemesser-Einsatz von der Fundstelle Delliehausen 3, der zusammen mit zwei Mikrolithen und einem Klingenskratzer (Abb. 4,4) aufgelesen worden ist. Wegen der Größe könnte der Kratzer ebenfalls als neolithisch angesehen werden. Auf diesen Stationen liegen demnach mesolithische und neolithische Typen vereint vor. Ausschließlich jungsteinzeitliche Funde ohne Beimischung sicherer Tardenoisien-Typen sind bisher von den Stationen Delliehausen 1 und 2 sowie Schlarpe 1 und 2 bekannt. Damit sind die ersten sicheren Tardenoisien-Stationen und neolithischen Wohnplätze aus dem Solling und seinem unmittelbaren Vorland nachgewiesen.

Schwierigkeiten bereitet die kulturelle Zuordnung und die nähere Datierung der neolithischen Fundstücke. Für die Rechteckbeile (Abb. 8,1.2; 7,4) läßt sich nur der allgemeine Ansatz in mittel- bis spätneolithische Zeit angeben<sup>7</sup>. Als mittelneolithisch könnte das Ovalbeil aus Felsgestein von Schlarpe 2 gelten (Abb. 7, 2), das vielleicht mit der Michelsberger Kultur in Zusammenhang gebracht werden darf<sup>8</sup>.

<sup>6</sup> Göttinger Jahrb. 18, 1970, 27 Abb. 2, 7. 8.

<sup>7</sup> K. H. Brandt, Studien über steinerne Äxte und Beile der Jüngerer Steinzeit und der Stein-Kupferzeit Nordwestdeutschlands, 1967, 140 ff.

<sup>8</sup> a.a.O. 137.

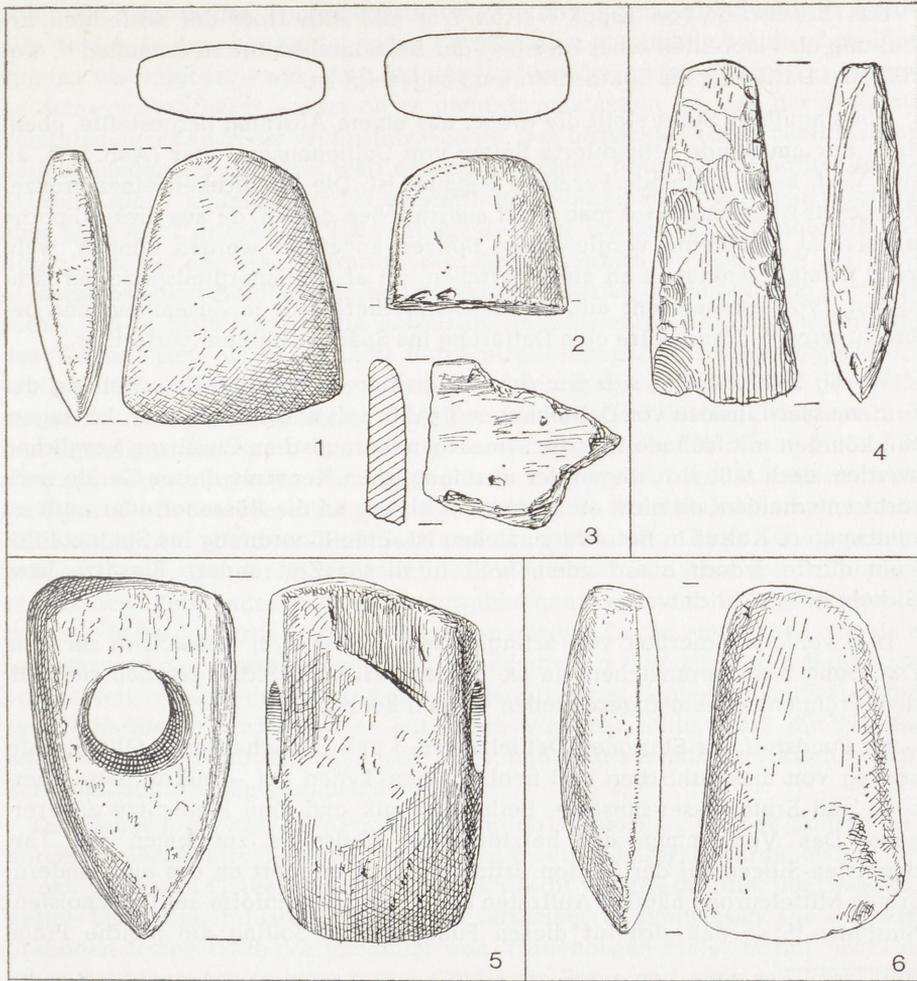


Abb. 8

1-3 Ertinghausen Fst. 1; 4 Ertinghausen Fst. 5; 5 Ertinghausen Fst. 3; 6 Espol Fst. 2.  
M. 1:2.

Problematisch ist die Datierung der untereinander ähnlichen Flintpfeilspitzen (Abb. 3, 3. 4; 5, 13). An zwei von ihnen fällt der verhältnismäßig kräftige Querschnitt und die partielle Retuschierung auf (Abb. 3, 3. 4), die auf beiden Seiten auf die Randpartie beschränkt ist. Im Hinblick auf entsprechende Stücke, die in datierbaren Zusammenhängen vorkommen<sup>9</sup>, könnte man für eine Zuweisung ins Mittelneolithikum plädieren, jedoch läßt sich ein späterer Ansatz auch nicht ausschließen.

<sup>9</sup> z. B. in der Steinkiste von Altendorf, Kr. Wolfshagen: O. Uenze, Die ersten Bauern. Vorgesch. von Nordhessen, zweiter Teil, 1956, Taf. 41 b.

Das Bruchstück von Espol 4 (Abb. 7,5) gibt sich trotz der schlechten Erhaltung als Nackenteil einer Streitaxt der Einzelgrabkultur zu erkennen<sup>10</sup>, womit eine Datierung ins Spätneolithikum angezeigt ist.

Ein singuläres Stück stellt die große, aus einem Abschlag hergestellte, ebenfalls nur am Rande retuschierte Spitze von Delliehausen 1 dar (Abb. 3, 2), zu der Verf. keine treffende Parallele bekannt ist. Die Möglichkeit einer bronzzeitlichen Datierung wird man wohl ausschließen dürfen, da aus dieser Epoche auch nicht annähernd vergleichbare Spitzen angeführt werden können, während formale Anklänge an einen seltenen, oft als Indianerpfeilspitze verdächtigten Typ bestehen, der mit der Glockenbecherkultur in Zusammenhang gebracht wird<sup>11</sup>. Damit wäre eine Datierung ins Spätneolithikum vertretbar.

Wenig Sicheres läßt sich zur chronologischen und kulturellen Stellung der Erntemesser-Einsätze von Delliehausen 3 (Abb. 4, 4) und Ertinghausen 1<sup>12</sup> sagen. Sie könnten mit frühneolithischen linearbandkeramischen Einsätzen verglichen werden, doch läßt sich wegen der unzulänglichen Kenntnis dieser Geräte noch nicht entscheiden, ob nicht auch eine Zuweisung an die Rössener oder auch an eine spätere Kultur in Betracht zu ziehen ist. Eine Einordnung ins Spätneolithikum dürfte jedoch ausscheiden, weil in dieser Zeit andere Einsätze bzw. Sichel gebräuchlich waren<sup>13</sup>.

Die wenigen Scherben von Ertinghausen 1 (Abb. 8,3) lassen sich für eine Datierung nicht heranziehen, da sie zu atypisch sind. Sicher ist, daß sie nicht dem Frühneolithikum zugeschrieben werden können.

Im Fundstoff der Stationen Delliehausen 3 und Ertinghausen 1 fällt die Mischung von mesolithischen und neolithischen Typen auf – Mikrolithen einerseits und Erntemesser-Einsätze, Beile, Keramik und eine Pfeilspitze andererseits. Das Vorkommen der herzförmigen Pfeilspitze zusammen mit Tardenoisien-Silices auf der Station Ertinghausen 1 erinnert an das auch andernorts in Mitteleuropa häufige Auftreten dieser Pfeilspitzenform auf Tardenoisien-Stationen<sup>14</sup>, so daß sich für diesen Fundplatz im Solling die gleiche Frage

---

<sup>10</sup> K. W. Struve, Die Einzelgrabkultur in Schleswig-Holstein und ihre kontinentalen Beziehungen, 1955. Das Bruchstück könnte am ehesten von einer K-Axt stammen.

<sup>11</sup> M. Claus in: Nachr. aus Niedersachsens Urgesch. 37, 1968, 115–117, bes. Abb. 15, c; O. Thielemann, Nachr. aus Niedersachsens Urgesch. 38, 1969, 181–183, bes. Abb. 3, rechts. Vgl. a. A. Marschall, K. J. Narr, R. v. Uslar, Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung des Bergischen Landes. 1954, 187 Abb. 11, 7. 8.

<sup>12</sup> Das Stück von Ertinghausen 1 abgebildet: Göttinger Jahrb. 18, 1970, 27 Abb. 2, 3. Zu dem Erntemesser-Einsatz von Delliehausen 3 vgl. K. Schietzel, Müddersheim. Eine Ansiedlung der jüngeren Bandkeramik im Rheinland. 1965. Taf. 24, 42.

<sup>13</sup> G. Behm-Blancke in: Alt-Thüringen. Jahresschr. des Museums für Ur- und Frühgeschichte Thüringens 6, 1962/63, 104–175. Der deutschen Forschung ist die zusammenfassende Übersicht von L. Monteagudo, Hoces de sílex prehistoricas. Revista de Archivos, Bibliotecas y Museos LXII 2, 1956, unbekannt geblieben, so daß hier auf sie hingewiesen werden soll.

<sup>14</sup> R. Feustel in: Alt-Thüringen. Jahresschr. des Museums für Ur- und Frühgeschichte Thüringens 2, 1955/56, 38 ff.

stellt, ob nämlich das Typengemisch einen einheitlichen, gleichzeitigen Komplex bildet, in dem ein fortlebendes Tardenoisien mit mittelnolithischen Elementen vereinigt ist – was Verf. bei der Vorlage der ersten Funde von Ertinghausen erwogen hat<sup>15</sup> – oder ob es dadurch entstanden ist, daß der Platz zu verschiedenen Zeiten als Wohnstelle diente. Das bisherige Fehlen neolithischer Beimischungen auf der nicht weit entfernten, relativ fundreichen Tardenoisien-Station Espol 1 könnte zwar für ein zeitliches Nacheinander sprechen, braucht aber auch nicht in diesem Sinne interpretiert zu werden, da mit unterschiedlichen Stadien der Akkulturation der mesolithischen Bevölkerung im südniedersächsischen Bergland gerechnet werden könnte. In Anbetracht der Tatsache, daß in Mitteleuropa die klassische, in Westeuropa ermittelte Abfolge des Tardenoisien bis heute nicht durch stratigraphische Befunde abgesichert ist, kann eine weiterführende Behandlung der Frage des zeitlichen Verhältnisses der späten Tardenoisien-Gruppen und der neolithischen Kulturen auf der Grundlage des spärlichen Materials nur hypothetisch bleiben. Immerhin scheinen neuere Arbeiten zu dem Ergebnis zu kommen, daß mit einem zeitweiligen Fortleben mesolithischer Traditionen im Neolithikum, bzw. einem Nebeneinander spätmesolithischer und neolithischer Gruppen, gerechnet werden darf<sup>16</sup>. Bei der differenzierten ökologischen Situation des südniedersächsischen Berglandes mit siedlungsgünstigen, von den frühesten neolithischen Anbaukulturen eingenommenen, niedrigen Lagen einerseits – wie dem Leinetal und den verschiedenen Beckenlandschaften – und höheren Berglagen andererseits, wo mit dem Fortleben epipaläolithischer Gruppen jägerischer und sammlerischer Wirtschaftsweise gerechnet werden könnte, wäre ein Nebeneinander beider Kulturen auf engem Raum und eine allmähliche Akkulturation der epipaläolithischen Gruppen denkbar.

Die Behandlung des in einigen randlichen Gemarkungen des Solling geborgenen Fundstoffs hat zum ersten Nachweis mehrerer Tardenoisien-Stationen in diesem Gebiet geführt, aber auch nicht unbeträchtliche, überwiegend mittel- bis spätneolithische Siedlungsniederschläge nachgewiesen. Die auf zwei Stationen festgestellte Vermischung von Tardenoisien-Material mit neolithischen Relikten wirft auch für dieses Gebiet die Frage nach dem zeitlichen Verhältnis der beiden Komplexe zueinander auf und konfrontiert damit die Forschung mit einem Problem, das auch in besser untersuchten Gebieten noch immer der Lösung harzt.

#### Zur Frage der verschleppten Bodenfunde im südniedersächsischen Bergland

Neben den zuvor behandelten Stationen, die ein ganz überwiegend aus Silexgeräten und -abfall bestehendes Fundmaterial geliefert haben, sind auch

<sup>15</sup> Göttinger Jahrb. 18, 1970, 29.

<sup>16</sup> So W. Taute in: *Palaeohistoria* 12, 1966 (1967) 498. – R. Wyss, *Das Mesolithikum*. In: *Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz*. Bd. I. Die Ältere und Mittlere Steinzeit. 1968. 123 ff. – F. B. Naber in: *Bayerische Vorgeschichtsbl.* 35, 1970, 49.

mehrere neolithische Einzelfunde bekannt geworden. Trotz mehrfachen Absehens der Fundstellen dieser Stücke durch G. Bredenschey konnten keine weiteren Relikte aus urgeschichtlicher Zeit ermittelt werden, so daß sich die Frage stellt, wie das Vorkommen dieser Einzelstücke gedeutet werden kann. Es handelt sich um einen „Breitkeil“ von der Fundstelle Ertinghausen 3 (Abb. 8, 5), je ein Rechteckbeil von den Fundstellen Espol 2 und 3 (Abb. 7, 1; 8, 6), ein Flintbeil von Ertinghausen 5 (Abb. 8, 4) sowie ein Nackenteil einer Streitaxt von Espol 4 (Abb. 7, 5). Während die Zugehörigkeit des „Breitkeils“ zur Rössener Kultur als sicher gelten kann, ist es – wie vorstehend dargelegt – mit der kulturellen und zeitlichen Bestimmung der übrigen Einzelfunde aus Fels- und Steinbeständen schlechter bestellt, jedoch kann man allgemein ein mittel- bis spätneolithisches Alter angeben, eine engere kulturelle Zuweisung aber ist nicht möglich. Das dünnblattige Flintbeil von Ertinghausen 5 kann der Einzelgrabkultur zugeteilt werden<sup>17</sup>, ebenso das Bruchstück der Streitaxt von Espol 4.

Unter Berücksichtigung der zusammen mit neolithischem Siedlungsmaterial aufgefundenen Steinbeile soll hier eine Deutung der Einzelfunde versucht und im Zusammenhang damit die in jüngster Zeit diskutierte Frage der „verschleppten Bodenfunde“ und das daran geknüpfte Problem der neolithischen Besiedlung der Mittelgebirge am Beispiel des Solling erneut behandelt werden.

Die Diskussion ist – anschließend an den im Harz angefallenen Fundstoff – im wesentlichen zwischen G. Mildemberger<sup>18</sup> und W. Nowothnig<sup>19</sup> geführt worden. Es ging dabei vor allem darum, ob Einzelfunde von Steinbeilen als Zeugnisse einer neolithischen Besiedlung anzusprechen sind. Während Nowothnig für den Quellenwert dieser Stücke als Siedlungsanzeiger plädierte, hat Mildemberger die Ansicht vertreten, daß sie als Nachweise selbst einer Begehung des Berglandes im Neolithikum auszuschneiden wären. Er bezweifelte zwar nicht grundsätzlich die Möglichkeit einer Besiedlung oder Begehung, glaubt aber für diese als Belege nur diejenigen Stücke anerkennen zu können, die zusammen mit weiteren Siedlungsindikatoren angetroffen worden sind. Bei den Einzelfunden soll es sich dagegen um erst in neuerer Zeit ins Gebirge verbrachte Stücke handeln, die zur Blitzabwehr, als Amulett oder zu sonstigen magischen Zwecken verwendet wurden und nach Verlust ihrer Bedeutung in jüngster Vergangenheit als wertlos verworfen auf die Felder gelangten. Im Jahre 1969 legte Mildemberger eine Studie vor<sup>20</sup>, in der er sich nochmals ausführlich mit dieser Frage befaßte und seine Deutung der Einzelfunde von Steinbeilen auch auf das norddeutsche Flachland übertrug.

Befragt man die hier vorgelegten Funde aus dem behandelten Gebiet zu dem strittigen Problem und gehe von dem Material aus, das bis etwa 1968 bekannt war – es handelt sich dabei um den „Breitkeil“ von Ertinghausen 3 und die Beile von Scharpe 1 und 2, Ertinghausen 5 und Espol 2.3 und 4 –, dann

<sup>17</sup> K. W. Struve, Die Einzelgrabkultur in Schleswig-Holstein und ihre kontinentalen Beziehungen. 1955, 61.

<sup>18</sup> Jahresschr. für Mitteldeutsche Vorgesch. 43, 1959, 76–86.

<sup>19</sup> Die Kunde N. F. 10, 1959, 51–61.

<sup>20</sup> Bonner Jahrb. 169, 1969, 1–28.

müßte man, folgt man der Ansicht von Mildenberger, zu dem Ergebnis kommen, daß es sich bei den Stücken nicht um Belege für eine Besiedlung oder um Hinweise für eine Begehung in vorgeschichtlicher Zeit handelt, sondern daß sie samt und sonders als erst in jüngster Vergangenheit auf die Felder geratene „Donnerkeile“ anzusprechen wären, weil keine Beifunde vorlagen. Bei späterem Absuchen der Fundstellen, auf denen die Beile Schlarpe 1 und 2 aufgehoben wurden, haben sich jedoch weitere eindeutige vorgeschichtliche Siedlungsanzeiger ergeben, so daß man diese beiden Steinbeile aus der Liste der „Donnerkeile“ streichen müßte. Diese Tatsache in Verbindung mit der Aufindung von Beilen auf den Stationen Delliehausen 2 und Ertinghausen 1 – die bei systematischem Absuchen der durch Flintabfall bereits zuvor erkannten Plätze aufgelesen wurden – machen die Fragwürdigkeit der undifferenzierten Interpretation neolithischer Einzelfunde durch Mildenberger deutlich: Von Laien werden Steinbeile eher beachtet als Flintabfall oder Kleingeräte, weil sie durch ihre Form auffallen, dagegen Scherben selbst häufig von interessierten Sammlern nicht erkannt. In allen Gegenden, wo nichtgeschulte Sammler tätig sind, werden daher fast ausschließlich Einzelfunde von Steinbeilen vorliegen, die von Mildenberger postulierten Siedlungsanzeiger dagegen weitgehend fehlen. Die Bergung der Funde auf den Stationen bei Ertinghausen und Schlarpe durch A. Reuse, der, angeregt durch G. Bredenschey, plötzlich eindeutigen vorgeschichtlichen Siedlungsabfall – darunter auch eine Scherbe – im Solling aufspüren konnte, lehrt, in welchem Maße die Beobachtung urgeschichtlichen Quellenstoffs von der Schulung des Finders abhängt. Berücksichtigt man die Tatsache, daß im Bergland bisher wohl fast alle Steinbeile durch Laien gefunden und die Fundplätze nicht auf weitere Siedlungsanzeiger abgesucht worden sind, dann wird man sich der einseitigen Ablehnung des Quellenwertes aller Einzelfunde von Steinbeilen durch Mildenberger nicht anschließen können. Der Lösung des strittigen Problems der neolithischen Besiedlung des Harzes könnte man mit Hilfe der archäologischen Landesaufnahme näherkommen, indem gezielt einige derjenigen Gebiete begangen würden, in denen Einzelfunde von Steingeräten vorliegen. Waren die fraglichen Gebiete tatsächlich besiedelt, müßten sich auch weitere Indikatoren auffinden lassen. Sollte sich auch im Harz – wie im Solling – weiteres Siedlungsmaterial nachweisen lassen, wäre auch der Großteil der unkontrollierten Steinbeil-Einzelfunde als Quellenstoff anzuerkennen. Dabei bliebe zwar immer noch die Frage offen, in welchem Umfang „Donnerkeile“ unter den Einzelfunden vorhanden sind, die Beantwortung wäre aber unerheblich, da sie die Auswertung des Fundbildes nicht wesentlich beeinflussen könnte.

Mildenberger hat auch hinsichtlich der einzeln gefundenen Silexpeilspitzen Bedenken angemeldet – wenn auch in geringerem Umfang als bei den Steinbeilen. Er rechnet ebenfalls mit verschleppten Stücken. Auch in diesem Fall ist festzuhalten, daß Pfeilspitzen von Laien eher beachtet werden als Abschläge oder andere Kleingeräte, weil sie durch ihre regelmäßige Form auffallen, sie werden daher unter den von diesem Personenkreis gesammelten Einzelfunden häufiger vertreten sein als weniger markante Stücke – von unverzierten

Scherben ganz zu schweigen. Daher kann man einzeln gefundenen Pfeilspitzen den Quellenwert nicht von vornherein absprechen, ohne die Fundstellen auf Begleitmaterial kontrolliert zu haben. Aber selbst wenn keine Begleitfunde nachzuweisen sind, blieben noch andere Deutungen zu berücksichtigen: Sie könnten nämlich als Reste verschossener Pfeile – die zumindest als Zeugnisse einer Begehung zu gelten hätten – oder als Grabbeigaben angesprochen werden.

Die Erklärung als Grabbeigabe müßte auch für die Steinbeil-Einzelfunde erwogen werden, die ohne weitere Beifunde geblieben sind. Berücksichtigt man den Nachweis der steinzeitlichen Siedlung Ertinghausen 1 mit einem für das südniedersächsische Bergland bemerkenswerten Fundbestand, dann wird man mit einer längeren Anwesenheit der Bewohner rechnen und die Existenz von Gräbern in der Umgebung des Wohnplatzes voraussetzen dürfen. Dabei ist zu bedenken, daß nicht sicher ist, ob nicht noch an anderen Plätzen jungsteinzeitliche Stationen liegen, die noch nicht lokalisiert bzw. wegen der Bewaldung und der Bebauung nicht auffindbar sind. Auf Grund der ersten sicher lokalisierten Siedlungsspuren muß demnach mit dem Vorkommen von Gräbern gerechnet werden, deren exakter Nachweis allerdings die Forschung vor ein schwieriges Problem stellt, da bisher alle eindeutigen Belege für diese Fundkategorie fehlen. Dieser Umstand spricht jedoch nicht gegen die vorgeschlagene Erklärung, denn aus dem ganzen südniedersächsischen Leinegebiet mit sehr dichter altneolithischer Besiedlung ist bisher nicht ein einziges sicheres Grab dieser Zeit bekannt, dafür aber gibt es einzeln gefundene Steingeräte, die als Grabbeigabe in Frage kämen. Das Fehlen von Gräbern findet eine Erklärung in den ungünstigen Erhaltungsbedingungen der weitgehend entkalkten Böden, dasselbe ist für das hier behandelte Bergland zu erwägen. Hinzu kommt noch der im Bergland besonders stark wirkende Oberflächenabtrag, durch den die Steingeräte beträchtlich verlagert worden sein können. Für die im Verzeichnis nachgewiesenen Einzelfunde – von dem Fragment abgesehen – darf die Erklärung als Grabbeigaben erwogen werden. Wollte man dagegen die Stücke als „Donnerkeile“ interpretieren, ist zu fragen, woher sie die Bewohner des Berglandes beschafft haben. Am wahrscheinlichsten wäre, daß sie aus den unmittelbar benachbarten Gebieten stammen, wo es für diesen Zweck geeignete neolithische Steingeräte in ausreichender Menge gab. Als nächstliegender Lieferant käme daher das Gebiet des Leinetalgrabens in Frage, in dem noch heute Steingeräte in beträchtlicher Menge auf Siedlungsplätzen aufgelesen werden können<sup>21</sup>. Der Typenbestand der Einzelfunde der hier behandelten Gemarkungen im Solling müßte demnach

---

<sup>21</sup> Auf der bekannten Siedlung Diemarden, Kr. Göttingen, konnte Verf. 11 Querbeilklingen bzw. Schuhleistenkeile und Bruchstücke bei zwei Begehungen aufsammeln, auf der Fundstelle Geismar 23 insges. 9 Querbeile bzw. Bruchstücke von solchen bei ebenfalls zwei Begehungen. Nähere Angaben in: K. Raddatz, Probleme einer archäologischen Landesaufnahme im Mittelgebirgsgebiet. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 7, 1973, 341–380.

wenigstens annähernd eine ähnliche Zusammensetzung aufweisen wie das Material im Leinetalgraben.

Versucht man sich einen Überblick über die Menge und über das zahlenmäßige Verhältnis der Typen in den beiden Gebieten zu verschaffen und wählt die fundreiche Gemarkung der Stadt Göttingen mit Geismar und Rosdorf zum Vergleich aus<sup>22</sup>, so ergibt sich, daß dort mit weitem Abstand, nämlich mit mindestens 100 Stück, Querbeilklingen am häufigsten sind. Es folgen Schuhleistenkeile mit gut 30, danach durchlochte Axte, die sich nach den Beschreibungen meist nicht weiter differenzieren lassen, mit gut 20 Stück, schließlich Rechteckbeile mit 10 und spitznackige Beile mit 7 Belegen. Der Vergleich ergibt, daß unter dem hier vorgelegten Fundstoff nicht eine einzige Querbeilklinge vorhanden ist, die nach den Vergleichszahlen am häufigsten zu erwarten wäre, ebenso fehlen Schuhleistenkeile. Dagegen sind die im Leinetal mit nur 10 Belegen vorhandenen Rechteckbeile mit vier Stücken vertreten, dazu kommen zwei weitere von der als Siedlung erwiesenen Station Ertinghausen 1. Somit ergeben sich auffällige Unterschiede, zumindest was die Repräsentanz frühneolithischer Steingeräte anbelangt, eine annähernde Übereinstimmung dagegen bei den Zahlen der jungneolithischen Typen. Ähnliche Verhältniszahlen zeigen sich, wenn man die Steingeräte aus dem unmittelbar östlich an das Arbeitsgebiet anschließenden Siedlungsraum um Großenrode-Thüdinghausen-Behrensens zum Vergleich heranzieht, wo ebenfalls die bandkeramischen Querbeilklingen und Schuhleistenkeile dominieren<sup>23</sup>. Die unterschiedlichen Zahlen in den miteinander verglichenen Gebieten sprechen gegen die einseitige Erklärung der aus dem Solling vorliegenden Einzelfunde als „Donnerkeile“ und verstärken die Wahrscheinlichkeit, daß es sich – zumindest bei einem Großteil – um echten Quellenstoff handelt.

Akzeptiert man das Ergebnis, dann spricht der hier vorgelegte Fundstoff dafür, daß die Besiedlung des Solling bzw. seines näheren Umlandes nicht in frühneolithischer Zeit begann, sondern daß erst die Rössener Kultur in das von epipaläolithischen Jägern besiedelte Bergland eindrang: Der Breitkeil von Ertinghausen 3 und die Erntemesser-Einsätze von den Stationen Delliehausen 3 und Ertinghausen 1 könnten für diese Hypothese angeführt werden. Das Schwergewicht der Besiedlung aber lag in jungneolithischer Zeit.

---

<sup>22</sup> Ausgezählt an Hand der Angaben bei R. Maier, Die ur- und frühgeschichtlichen Funde und Denkmäler des Kreises Göttingen, 1971, und der in Anm. 21 angekündigten Arbeit des Verf.

<sup>23</sup> Fundmaterial im Besitz von Dr. med. G. Bredenschey, Hardegsen, und in anderem Privatbesitz. Bezeichnenderweise waren von der Gemarkung Großenrode bisher ausschließlich Steingeräte bekannt. Nach Hinweis auf mögliche Scherbenfunde wurden auch bandkeramische Gefäßscherben auf den Fundstellen der Steingeräte beobachtet – ein weiterer Hinweis, in welchem Umfang die Quellenbasis von der Schulung des Beobachters abhängig ist.